

KUNSTCHRONIK

MONATSSCHRIFT FÜR KUNSTWISSENSCHAFT
MUSEUMSWESEN UND DENKMALPFLEGE

MITTEILUNGSBLATT DES VERBANDES DEUTSCHER KUNSTHISTORIKER E. V.
HERAUSGEGEBEN VOM ZENTRALINSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE IN MÜNCHEN
VERLAG HANS CARL, NORNBERG

31. Jahrgang

Mai 1978

Heft 5

ENDE GUT, ALLES GUT? ZUM WIEDERERSCHEINEN DES REALLEXIKONS ZUR DEUTSCHEN KUNSTGESCHICHTE

Im August 1975 gelangte die letzte Lieferung des Reallexikons zur Deutschen Kunstgeschichte, welche vom Ende des Artikels „Farbigkeit der Architektur“ bis zum Anfang des Stichworts „Faß, Fäßchen“ reicht, in die Hand der Bezieher. Seither konnte das Werk nicht mehr erscheinen. Hatte die Langwierigkeit des Unternehmens schon seit geraumer Zeit Sorgen und Befürchtungen verbreitet, so mag in den letzten Jahren mancherorts ernster Zweifel an seinem Fortbestehen überhaupt aufgekommen sein.

Herausgeber und Redaktion hielten es trotzdem für geraten, so lange zu schweigen, bis das Wiedererscheinen des Lieferungswerkes unzweifelhaft gesichert war. Jetzt scheint uns der Zeitpunkt gekommen, die Bezieher und die wissenschaftlichen Benutzer über die Vorgänge zu unterrichten, die in den letzten 2 ¼ Jahren zu einer Unterbrechung der Publikation geführt haben, um nun in einer hoffentlich endgültigen Stabilisierung zu enden.

Schon Ende 1972 erklärte der Verleger — der Alfred Druckenmüller-Verlag im Artemis-Verlag —, ein wissenschaftlicher Verlag könne angesichts der steigenden Kosten im Buchgewerbe allein die wirtschaftliche Verantwortung für das langfristige Lieferungswerk nicht mehr tragen. Nach längeren Gesprächen erklärte sich dann schließlich 1973 der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft bereit, Druckkostenzuschüsse für eine begrenzte Zahl von Lieferungen — zunächst drei — zur Verfügung zu stellen. Diese Bereitschaft wurde an eine Absichtserklärung des Zentralinstituts für Kunstgeschichte gebunden, das Lexikon aus der privatwirtschaftlichen Bindung an den Verleger zu lösen und baldmöglichst in eigener Verantwortung zu publizieren. In den nun einsetzenden schwierigen Ablösungsverhandlungen mit dem Druckenmüller-Verlag im Artemis-Verlag zeichnete sich bald ab, daß eine Übertragung der Rechte an dem Lieferungswerk

an das Zentralinstitut nur in Koppelung mit dem Ankauf der nicht unerheblichen Lagerbestände von älteren Lieferungen, Bänden und Einbanddecken zu erreichen war. Um die zu erwartende Kaufsumme nicht noch zusätzlich zu erhöhen, entschloß sich der Herausgeber im Sommer 1975, den Ausdruck weiterer Lieferungen zunächst einzustellen. Im September 1976 gingen mit dem Vertragsabschluß die Rechte am Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte unentgeltlich an das Zentralinstitut über. Das Zentralinstitut mußte sich dagegen zum Ankauf der Hälfte der Lagerbestände verpflichten, während die andere Hälfte vom Verlag gespendet wurde. Die erforderliche Kaufsumme stellten der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und der Freistaat Bayern zu gleichen Teilen zur Verfügung.

Unterschiedliche Vertragsauslegungen der vertragschließenden Parteien führten dann nochmals zu Verzögerungen. Erst jetzt — im April 1978 — konnten die Lagerbestände in die Keller des Gebäudes an der Meiserstraße in München, in dem das Zentralinstitut seit seiner Gründung untergebracht ist, übergeführt werden. Eine Vorfinanzierung durch die Fritz Thyssen Stiftung ermöglicht die Herstellung der ersten neuen Lieferungen durch das Zentralinstitut als nun alleinigen Herrn des Unternehmens. Voraussetzung für die Wiederaufnahme der Publikation war allerdings eine Kalkulation, welche die heutigen Druckkosten voll abdeckt und so das bei einem Fortsetzungswerk besonders schwierige Problem der Zuschußbeschaffung mindestens vorerst umgeht. Die Redaktion hatte in den zweieinhalb Jahren der Verhandlungen und der Ungewißheit ihre Arbeit unter zuweilen bedrückenden Umständen kontinuierlich weitergeführt. Die Lieferung 77 mit dem Ende des Artikels „Faß, Fäßchen“ bis zum Stichwort „Fassade“ erscheint im Sommer, Lieferung 78 im letzten Quartal des Jahres 1978. Ab 1979 wird der regelmäßige Erscheinungsrhythmus von drei Lieferungen pro Jahr wieder aufgenommen.

Hat das Zentralinstitut jetzt auch die Herstellung in eigene Hände genommen, so mußte doch der Vertrieb des Lexikons in Kommission gegeben werden. Nach einer beschränkten Ausschreibung, die das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus auswertete, wurde der Zuschlag an den Verlag C. H. Beck in München gegeben. Der Herausgeber erhofft sich eine reibungslose und effektive Zusammenarbeit mit diesem in vergleichbaren wissenschaftlichen Publikationen erfahrenen Hause und erwartet günstige Auswirkungen auch für die Verbreitung des Werkes. Überlegungen, wie der seit langem vergriffene Band 2 nachgedruckt und dadurch das Lieferungswerk wieder im ganzen auch neuen Beziehern zugänglich gemacht werden könnte, sind im Gange. Die Tatsache, daß auch in den Jahren der Unterbrechung immerhin über zwanzig Neubestellungen für das ganze Lieferungswerk eingingen, haben Herausgeber und Redaktion während der von vielen Sorgen und zuweilen auch von Existenzängsten begleiteten Überleitungsverhandlungen in ihrer Zuversicht für den Fortbe-

stand des RDK bestärkt. Ende gut, alles gut? Wir setzen ein Fragezeichen hinter diese Überschrift. Die wirtschaftliche Krise, welche das RDK in den letzten fünf Jahren durchzustehen hatte, bezeichnet letzten Endes die strukturellen Schwierigkeiten, denen sich ein solches ja nicht nur zeitlich, sondern auch inhaltlich auf lange Fristen eingestelltes Unternehmen angesichts einer sich rasch verändernden Wissenschaftslage und hastigen Publizität ausgesetzt sieht. Kann es als ein „Vivarium“, als Thesaurus kunsthistorischer Realienkunde den Zeitläufen trotzen? Ist das Bemühen um eine gründliche, detaillierte, dafür aber nur in langen Zeiträumen zu erarbeitende Unterrichtung der beste Dienst, den dieses Werk für die Wissenschaft und den Bestand ihrer Überlieferungen leisten kann? Die Antworten auf solche Fragen werden sehr verschieden ausfallen. Ähnliche Probleme beschäftigen auch andere Unternehmungen mit verwandter Zielsetzung, wie man Theodor Klausers vielsagendem Vorwort zu Band 9 des Reallexikons für Antike und Christentum entnehmen kann. Diese strukturellen und inhaltlichen Probleme, welche durch keine wirtschaftlichen Stützungsmaßnahmen zu lösen sind, werden das Lexikon weiter begleiten. So braucht es in Zukunft vermehrt die tätige und die kritisch mitdenkende Anteilnahme der Wissenschaft..

Willibald Sauerländer

RUNGE IN SEINER ZEIT

Zur Ausstellung in der Hamburger Kunsthalle

21. Oktober 1977 bis 8. Januar 1978

(Mit 2 Abbildungen)

Die siebente Ausstellung ihres Zyklus „Kunst um 1800“ widmete die Hamburger Kunsthalle nun dem Namen, der mit dem ihren aufs engste verknüpft ist: Philipp Otto Runge. Es war dies, nach der Präsentation von Caspar David Friedrich (1974), das zweite der beiden deutschen Kapitel, welche die Hamburger Ausstellungsreihe in das von ihr entrollte Panorama eines internationalen Umbruchs einbezieht. Der Termin trug der 200. Wiederkehr des Geburtstages von Runge (23. Juli 1777) Rechnung.

Nach Jahrzehnten einer fraglosen Popularität, einsetzend mit der Jahrhundertausstellung von 1906 und mündend in einen Kult, der ihn zu einem Messias deutschen Wesens machte, war es diesseits von 1945, sieht man vom engeren Kreis der Spezialforschung ab, merklich stiller um Runge geworden. Einen Augenblick mochte man überhaupt bangen um seinen Platz im Pantheon der Kunst: Während er in der alten Ausgabe der Propyläen-Kunstgeschichte (Gustav Pauli, Die Kunst des Klassizismus und der Romantik, 1925) ein Anrecht auf acht Abbildungen gehabt hatte, ist er in der neuen